

*Power, Martina: Hory a moře mezi „námi“. Vnímání hranic a prostoru v německé a britské cestopisné literatuře o Čechách a Irsku v letech 1750-1850 [Die Berge und das Meer zwischen „uns“. Die Wahrnehmung der Grenzen und des Raumes in der deutschen und der britischen Reiseliteratur über Böhmen und Irland in den Jahren 1750-1850].*

Karolinum, Praha 2015, 394 S., ISBN 978-80-246-2260-6.

Die Subdisziplin der historischen Grenzstudien (boundary studies) hat sich in den letzten Jahrzehnten zügig entwickelt und etabliert. Ihr Ziel ist es, Grenzen nicht nur als Instrumente staatlicher Politik, sondern auch als Elemente der trennenden Kategorien „wir“ und „sie“, „eigen“ und „fremd“ mit all ihren Konsequenzen zu erforschen. Martina Power befasst sich auf der Grundlage einer ganz speziellen Textgattung, und zwar von Reisebeschreibungen, mit Grenzen. Ihr Quellenkorpus bilden mehrere Dutzend Texte, die zwischen 1750 und 1850 von deutschen Reisenden über Böhmen und von britischen Reisenden über Irland geschrieben wurden. Diese Berichte betrachtet sie aus einer komparativen Perspektive.

Die Entscheidung für eben diese Beispiele erklärt die Autorin in der Einleitung mit den vorhandenen Ähnlichkeiten: Böhmen wie Irland waren oder wurden abhängige Territorien, die Besucher aus Deutschland bzw. von der britischen Hauptinsel konnten sie sowohl als Ausland als auch als Inland ansehen. Während Irland durch die „Acts of Union“ von 1801 zu einem Teil des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irlands wurde, löste sich das Heilige Römische Reich deutscher Nation, dessen Teil Böhmen war, 1806 auf. Nach 1815 gehörte Böhmen jedoch zusammen mit den deutschen Ländern zum Deutschen Bund. Bereits in ihrer Zeit regten diese Parallelen dazu an, sich aufeinander zu beziehen. Die wohl bekannteste

Anspielung ist die tschechische Übernahme des Namens „Repeal“ für einen radikalen politischen Verein der 1840er Jahre.

Allerdings gibt es auch wesentliche Unterschiede überwiegend geografischen und geomorphologischen Charakters: In dem einen Fall bilden Berge die Grenzen, im anderen Falle Meeresküsten. Das spielt freilich in komparativen boundary studies keine große Rolle. Wichtig sind nämlich weniger die Grenzen selbst als ihre Wahrnehmung und die Bedeutungen, die ihnen zugeschrieben werden. Die Autorin widmet sich freilich nicht nur den Grenzen, sondern auch dem historischen Raum beider Länder und seiner Wahrnehmung. Der methodischen Klippen einer solchen Untersuchung ist sie sich dabei bewusst. Die Reisebeschreibungen hatten als Textsorte ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, Strukturen und Klischees, wobei sich im Laufe der hundert Jahre, über die Martina Power sie untersucht, entsprechend dem Übergang von der Aufklärung zur Romantik Änderungen ergaben. Somit brachte nicht nur das Genre, sondern auch die Zeit eigene Topoi hervor. Wichtig ist es, zu erkennen, wann die Beschreibung einer Reise mit religiösen und philosophischen Betrachtungen durchsetzt wird oder wo ein Autor einfach den tradierten zeitgenössischen Vorstellungen folgt.

Aus mitteleuropäischer Perspektive interessieren vor allem die Feststellungen zu den Grenzen und dem Raum Böhmens. Zu welchen Schlüssen gelangte die Autorin? Die sichtbarste Materialisierung der Grenzen Böhmens waren für die Reisenden die schwarzgelben Grenzpfähle, der Doppeladler und die Anwesenheit der Zöllner. In ihnen manifestierte sich die Gegenwart des Staates. Bemerkenswerterweise tauchten erst im Zuge der Entfaltung des Nationalismus Beschreibungen in den Reiseberichten auf, die das Passieren der Grenze als emotionales Erlebnis und Erfahrung schilderten, eine imaginäre Trennlinie zu überschreiten. Davor waren die Schilderungen in dieser Hinsicht eher sachlich. Auch die Vorstellung der Grenze als Linie setzte sich erst etwa seit den 1790er Jahren gegen die frühere Auffassung von der Grenze als Zone durch. Während vor dem Aufkommen des Nationalismus der Blick auf die Zugehörigkeit eines Dorfes oder einer Stadt zu einer bestimmten Herrschaft, die mit ihrer Obrigkeit identifiziert wurde, überwog, gewann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die staatlich-territoriale Gliederung die Oberhand.

Mit seiner charakteristischen Gebirgsumwallung spielte Böhmen bereits in den Theorien der Aufklärung zu den natürlichen Grenzen der Territorien eine Rolle. Die Wahrnehmung der Berge selbst wandelte sich jedoch. Während die früheren Konnotationen eher negativ waren, wurde die wilde Natur mit dem Aufkommen der Romantik zu einem Gegenstand der Faszination. Das belegt die Autorin auch durch einen Vergleich mit der Entdeckung neuer Szenerien an der irischen Westküste. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden immer stärker Mythen und Sagen auf die Landschaft projiziert, wie die Autorin auch an einigen Beispielen aus dem Riesengebirge belegt, das ansonsten in ihrer Analyse im Schatten des Erzgebirges steht. Power beschreibt zudem den einsetzenden Wandel von der Wanderung ohne bestimmtes Ziel hin zur Reise mit einer klaren Destination. An Beispielen aus Böhmen und Irland überprüft sie die Gültigkeit der bekannten philosophischen Postulate über das Erhabene (Sublime) von Burke und Kant. Ein gleichfalls interessantes und im tschechischen Milieu bislang unzureichend reflektiertes Motiv zu rei-

sen war seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Schlachtfeldtourismus, auf den die Autorin ebenfalls eingeht. Dieser entwickelte sich vor allem auf den Trümmern des napoleonischen Imperiums. Durch den Besuch der Schauplätze berühmter Schlachten stärkten die Reisenden ihr Nationalgefühl.

Neben den Staats- und Reichssymbolen und den naturräumlichen Faktoren strukturierten auch subtilere Zeichen für die deutschen Reisenden den böhmischen Raum. Da sich die Autorin überwiegend mit den aus Sachsen kommenden Besuchern beschäftigt, stechen hier die Symbole des katholischen Glaubens hervor. Die Reisenden identifizierten Böhmen bzw. Österreich mit einer hohen Dichte von Kreuzfixen, die ihnen die konfessionelle Andersartigkeit vergegenwärtigten. Die düster wirkenden bildlichen Darstellungen und Statuen des Johannes von Nepomuk waren ein Schibboleth für die katholischen Teile des Reiches. Dem Katholizismus schrieben die zeitgenössischen Autoren auch die strenge Zensur, den Aberglauben in der Bevölkerung selbst der Städte, den abgestumpften Gesichtsausdruck der Einheimischen und den unbefriedigenden Zustand der böhmischen Dörfer zu.

Hatten die frühneuzeitlichen Beobachter noch nahezu ausschließlich die Städte wahrgenommen, so beginnt im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die Dorflandschaft in die Beschreibungen einzufließen. Außer dem Katholizismus, mit dem ein unzureichend entwickelter Wille des Einzelnen und mangelnder bäuerlicher Fleiß identifiziert wurde, war nach Ansicht der Reisenden die fortbestehende Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit an ihrem beklagenswerten Zustand schuld. Beide Phänomene verhinderten angeblich die effektive Nutzung der fruchtbaren Schwarzerdeböden, die den deutschen Besuchern hier auffielen.

Obwohl die Aufmerksamkeit für die agrarische Basis Böhmens zunahm, blieb deren Schilderung in pauschalen Behauptungen und der für die Zeit typischen Nichtbeachtung des ländlichen Milieus gefangen. Während die ländlichen Regionen in der Wahrnehmung ein in sich ungliedertes Ganzes bildeten, bestanden zwischen den Städten Unterschiede, wenn auch häufig nur oberflächliche. Mal war das Charakteristikum ein Schloss, andernorts die Obrigkeit oder eine bedeutende Kirche. Bemerkenswert ist auch, was die Reisenden in wichtigen Städten Böhmens nicht beschrieben. Im Falle Prags war das erstaunlicherweise meist die Universität, während die tschechische Bildungsschicht, namentlich Persönlichkeiten wie Josef Dobrovský oder František Palacký, der Aufmerksamkeit der Besucher aus Deutschland nicht entgingen. Mit einigen Gelehrten gab es sogar persönliche Begegnungen, die Eingang in die Reisebeschreibungen fanden.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal war auch das Volkstum der Bewohner bzw. ihre Sprache. Das ersetzte bis zu einem gewissen Grade schon vor 1806 die entleerten Strukturen des Heiligen Römischen Reiches. Obwohl die Beobachter das Vorhandensein einer slawischen Bevölkerung nicht ignorieren konnten, stand für die meisten doch außer Zweifel, dass Böhmen ein natürlicher Bestandteil Deutschlands war. Zugleich verstärkte aber die Schaffung des österreichischen Kaisertums und die Auflösung des Alten Reiches die Identifizierung Böhmens mit dem österreichischen Staatswesen. Dazu trug auch die österreichische Zollprozedur bei, die besonders nach der Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 schärfer hervortrat, dem Österreich bekanntlich aus vorwiegend politischen Gründen nicht angehörte. Zu den

Reichs- und Landesgrenzen kam die nicht minder wichtige Zollgrenze hinzu. Allgemein wurde Böhmen jedoch mit Blick auf seinen Katholizismus, das lange Fortbestehen der Erbuntertänigkeit und das Vorhandensein einer slawischen Bevölkerung von Besuchern aus Deutschland eher als ein Übergangsgebiet zwischen Okzident und Orient wahrgenommen. Zur Entstehung dieser Sichtweise trug auch die relative ökonomische Rückständigkeit Österreichs bei. Vor allem die berüchtigte Qualität der dortigen Landstraßen wurde als Ausdruck schlechter Wirtschaftsführung gesehen. Einige Reisende empfahlen aus diesem Grunde sogar, auf bestimmten Abschnitten die Kutsche gegen ein Reitpferd einzutauschen. Die Situation begann sich erst seit der Zeit der selbständigen Regierung Josephs II. und vor allem in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts merklich zu verbessern, als bemaute sogenannte Kaiserstraßen eine bequemere Reise ermöglichten.

Das Buch von Martina Power erschließt, wie bereits oben angedeutet, eine Reihe von Themen, mit denen sich die tschechische Historiografie bislang kaum befasst hat. Der Vergleich mit Irland ist mitunter ebenso kühn wie leicht irreführend, denn die Dynamik des Verhältnisses zwischen Deutschland und Böhmen auf der einen Seite sowie Großbritannien und Irland auf der anderen war gegenläufig. In der Zeit, in der das Heilige Römische Reich deutscher Nation sich auflöste und sich die Identifizierung Böhmens mit dem österreichischen Staatswesen verstärkte, wurde Irland Bestandteil des Mutterlandes des Empire, aus dem die Autoren der exzerpierten Reisebeschreibungen kamen. Gemeinsame Motive des Wandels lassen sich daher vor allem auf der Ebene von Verschiebungen im Denken finden: von der Aufklärung hin zu Romantik und Nationalismus. Den mitteleuropäischen Leser würden hier und da wohl andere, weniger gewagte, dafür umso näher liegende Vergleiche interessieren. Es ist unverkennbar, dass das Buch zu wesentlichen Teilen aus der überarbeiteten Dissertation der Autorin über die sächsisch-böhmischen Beziehungen besteht, die im Gesamttext die bayerisch-böhmischen und die schlesisch-böhmischen Beziehungen in den Hintergrund treten lassen. Die katholischen Bayern nahmen Böhmen zweifellos anders wahr. Interessant wäre auch ein Vergleich mit der spezifischen Situation schlesischer Besucher kurz nach der Abtrennung ihres Landes von Österreich und seiner Eingliederung in den preußischen Staat. Soweit einige Anregungen zu weiteren Studien am Rande eines wirklich innovativen Buches.